Exkurs: Hans-Ludwig Loeffke und das Ostpreußische Jagdmuseum - Eine Idee wurde Wirklichkeit

Vor 40 Jahren wurde das Ostpreußische Jagdmuseum – Wild, Wald und Pferde Ostpreußen e.V. eröffnet

Als in der Nacht vom 22. auf den 23. Dezember 1959 die Feuerglocken in Lüneburg weit hörbar läuteten, weil das Alte Kaufhaus lichterloh brannte, kam jede Hilfe für das gerade vor einem Jahr eröffnete „Ostpreußische Jagdmuseum – Wild, Wald und Pferde Ostpreußen e.V." schon zu spät. Selbst die während des Feuerausbruchs noch im Alten Kaufhaus Arbeitenden, der Schöpfer und Begründer des Ostpreußischen Jagdmuseums, Forstmeister a.D. Hans-Ludwig Loeffke, und der Goldschmiedemeister Professor Zeitner bemerkten das Feuer erst, als der hintere Teil des Gebäudes schon in hellen Flammen stand. So blieb für alle, die im Alten Kaufhaus ihre Wirkungsstätte hatten, und besonders für Forstmeister Loeffke, nichts anderes mehr als mit anzusehen, wie das Ostpreußische Jagdmuseum mit seine Trophäen, dem mühselig zusammengetragenen Anschauungsmaterial und einem Archiv über Jagd und Pferde Ostpreußens von den lodernden Flammen verschlungen wurde. Aber schon im Morgengrauen jener Nacht wurde der Entschluß gefaßt, weiterzumachen, es noch einmal zu versuchen.

Der Anfang: Jagd und Pferde im Alten Kaufhaus

Was war diesem 22./.23. Dezember 1959 vorausgegangen? Der Initiator des Ostpreußischen Jagdmuseums – Wild, Wald und Pferde Ostpreußens e.V., Forstmeister a.D. Hans Ludwig Loeffke, Gründungsmitglied der Bundeslandsmannschaft Ostpreußen, hatte, über umfassende Kenntnisse über Ostpreußen und seine Menschen verfügend, gepaart mit musischer Begabung, die Idee, mit Jagdtrophäen nicht nur bei den eigenen Landsleuten und in Westdeutschland, sondern darüber hinaus auf dem kulturellen Sektor für seine Heimat Ostpreußen zu wirken und auf den östlichsten Teil des Deutschen Reiches mit einem Vertriebene und Einheimische gleichermaßen interessierenden Thema aufmerksam zu machen. Zum erstenmal konnte Forstmeister Loeffke seine Ideen 1953 auf dem Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Bochum in die Tat umsetzen, wo er eine Ostpreußische Jagdausstellung aufbaute. Diese Ausstellung fand weite Beachtung und auch die ungeteilte Zustimmung von Oberstjägermeister a.D. Ulrich Scherping, dem damaligen Hauptgeschäftsführer des Deutschen Jagdschutzverbandes. Er beauftragte Hans-Ludwig Loeffke, auf der internationalen Jagdausstellung in Düsseldorf 1954, die Gedenkschau „Deutscher Osten" verantwortlich aufzubauen. Diese „Ostschau" wurde bei den über 800.000 Besuchern wegen der dort gezeigten Trophäen zu einer Sensation. Der spätere Bundespräsident Heinrich Lübke hatte sich eingehend informieren lassen und sich dann anerkennend über die ergriffene Initiative geäußert. Und hier hatte Hans-Ludwig Loeffke die Idee, ostpreußische Trophäen und für eine Ausstellung geeignetes Anschauungsmaterial über das, was für Ostpreußen typisch war, zunächst schwerpunktmäßig über die Bereiche Wild, Wald und Pferde, zusammenzutragen und in einer Dauerausstellung in einem „Ostpreußischen Jagdmuseum" der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Wie sehr sich übrigens der Deutsche Jagdschutzverband mit Ostpreußen und seinem Schicksal identifizierte, zeigt eine damals von ihm herausgegebene Plakette mit der Inschrift: **Ostpreußische Jagdausstellung – Der Heimat fern doch treu! Bochum 9./10.5.1953 – DJV – Landsmannschaft Ostpreußen.** Auch das heute noch von vielen ostpreußischen Jägern getragene Elchhutabzeichen, einstmals entworfen für die ostpreußische Jägerschaft, durfte mit der Inschrift LANDSMANNSCHAFT OSTPREUßEN versehen werden.

Wie steinig der Weg bis zu jenem denkwürdigen 7. Dezember 1958, dem Tag der Eröffnung des Ostpreußischen Jagdmuseums – Wild, Wald und Pferde Ostpreußens e.V. im Alten Kaufhaus war, vermag man sich heute, da die öffentliche Hand ihr Füllhorn auch für ostdeutsche Kulturarbeit geöffnet hat, kaum noch vorzustellen. Die Patenschaft für die Eröffnungsveranstaltung hatten Bundespräsident Lübke, Bundestagspräsident Dr. Gerstenmaier und Bundesvertriebenenminister Professor Dr. Oberländer übernommen. Zu den Unterzeichnern der Einladung gehörten u.a. die ostpreußischen Forstbeamten Oberlandforstmeister Dombois, Landforstmeister Lehnert und Oberforstmeister a.D. Zühlke; Repräsentanten des Yorckschen Jägerbataillons wie Generalleutnant a.D. Haß, Generalmajor a.D. Rexilius, Oberst i.G.a.D. Knabe sowie die ostpreußischen Reiter Landstallmeister i.R. Burow, Oberlandstallmeister i.R. Dr. Heling, Landstallmeister z.Wv.v. Kummer, Fürst zu Dohna-Schlobitten und H. v.d. Groeben-Juckstein. Zahlreiche Persönlichkeiten des alten Ostpreußen waren von weither angereist, um an der Einweihung des Ostpreußischen Jagdmuseums teilzunehmen. Für die damalige Zeit, als die Existenzsorgen für viele heimatvertriebene Ostpreußen noch im Vordergrund standen, war die Errichtung eines Museums eine geradezu revolutionäre Idee. Das Zusammentragen von geeignetem Ausstellungsmaterial gestaltete sich äußerst schwierig; die Vertriebenen hingen sehr an allem mühselig Geretteten, gerade auch an Trophäen, die ein Stück Heimat bedeuteten, und die Hergabe dieser Erinnerungsstücke war teilweise nur mit größter Überredungskünsten möglich und finanzielle Mittel zum Erwerb von ostpreußischen Kulturgütern waren damals kaum vorhanden. Alles mußte von Schenkenden und Beschenkten aus eigener Tasche gezahlt werden. Aber Forstmeister Loeffke hatte immer wieder Glück bei seiner Suche und so wanderten heimatliche Kostbarkeiten, darunter auch einige der berühmtesten ostpreußischen Geweihe, in das Alte Kaufhaus.

Das Zusammentragen von Ausstellungs- und Archivmaterial, das die Vertreibung überlebt hatte, war das eine gewesen, das andere war die Beschaffung eines repräsentativen Gebäudes, um den Sammlungen einen solchen Rahmen zu geben, daß diese ostpreußische Dokumentation von Anfang an die ihr gebührende Beachtung fand. Im kleinsten Kreis wurde schließlich beschlossen, einen Verein zu gründen, der dann unter dem zum Markenzeichen der musealen Darstellung Ostpreu-

ßens gewordenen Namen: **Ostpreußisches Jagdmuseum – Wild, Wald und Pferde Ostpreußens e.V.** ins Vereinsregister eingetragen wurde.

Unterstützung von der Stadt Lüneburg

In dem Lüneburger Oberstadtdirektor Dr. Bötcher, der neben Dr. Wallat als Vorsitzendem, Loeffke und Balzereit zum Vorstand des Vereins gehörte, hatten die Ostpreußen einen aufgeschlossenen Gesprächspartner und Helfer gefunden, der von der Konzeption des geplanten „Ostpreußenmuseums" so angetan war, daß die Stadt Lüneburg das Obergeschoß in einem der ältesten Gebäude Lüneburgs, im traditionsreichen Alten Kaufhaus, als Ausstellungsraum zur Verfügung stellte. Einen geeigneteren Raum, der auch die Weite der ostpreußischen Landschaft erahnen ließ, konnte es für die Darstellung von „Wild, Wald und Pferden" kaum geben. Mitfinanziert wurde das Vorhaben von der Stadt Lüneburg und darüber hinaus durch Spenden von vielen, die sich Ostpreußen verbunden fühlten. Diejenigen, die die Anfänge des Ostpreußischen Jagdmuseums miterlebt und es in seiner ersten Form in Augenschein genommen haben, geraten noch heute ins Schwärmen, vielleicht auch, weil das Ganze noch nicht unter modernen museumspädagogischen Gesichtspunkten, aber dennoch äußerst anschaulich und publikumswirksam, mit dem Gespür für das Wesentliche, aufgebaut worden war und auch, weil mit großem Einfühlungsvermögen das typisch Ostpreußische vermittelt wurde und der Besucher sich so unbewußt nach Ostpreußen, in das Land der dunklen Wälder, der Jagd und der Pferde, versetzt fühlte.

Zu den größten Attraktionen des im Alten Kaufhaus Gezeigten gehörten auch einige Geweihe der von Hermann Göring in der Rominter Heide erlegten Hirsche, eine Leihgabe des Landes Bayern. Die ganze Tragik der Vertreibung aus Ostpreußen spiegelte sich in dem „U-Boot-Hirsch" wider, der noch 1945 aus der eingeschlossenen Festung Danzig – am Kommandoturm eines Unterseebootes befestigt – aus dem Inferno in Ostpreußen gerettet werden konnte.

Am 24./25. Oktober 1959 konnte das Ostpreußische Jagdmuseum dann sein einjähriges Bestehen in feierlichem Rahmen begehen, mit Bundesvertriebenenminister Professor Dr. Oberländer als Festredner und wiederum mitgetragen von vielen Ostpreußen mit bekannten Namen. Schon damals zeigte sich das Zukunftsweisende der geleisteten Arbeit.

Der „Feuerteufel" wütete und vernichtete

Und dann war am 22. Dezember 1959 alles vorbei. Das Alte Kaufhaus und die in ihm geborgenen Schätze wurden durch Brandstiftung durch den in die Lüneburger Stadtgeschichte als Feuerteufel eingegangenen Rademacher vernichtet. Buchstäblich in letzter Sekunde konnte, als die Flammen sich schon fast bis an den vorderen Teil des Alten Kaufhauses, in dem das Museum untergebracht war, durchgefressen hatten, das Geweih vom „U-Boot-Hirsch" und vom „Matador",

dem wohl stärksten je in Europa erlegten Hirsch, gerettet werden. „Wie ein Symbol schien es vielen zu sein", schrieb Hans-Ludwig Loeffke in einer Abhandlung über die Geschichte des Ostpreußischen Jagdmuseums, „als das Ostpreußische Jagdmuseum sich in der Brandnacht in ein Nichts auflöste... gleichsam wie das Mutterland Ostpreußen nach der Meinung von Besserwissern sich immer mehr im Dunkel des Nebels der Vergangenheit und damit der Vergessenheit verliert."

Lüneburger Patrizierhaus als neue „Heimatstatt"

Und wieder half die Stadt Lüneburg beim Neuanfang, unterstützt vom Landkreis Lüneburg, Land und Bund. Ein altes Lüneburger Patrizierhaus in der Salzstraße wurde, da das Alte Kaufhaus einer anderen Verwendung zugeführt werden sollte, gefunden, das zukünftig die geretteten Schätze Ostpreußens beherbergen sollte.

Schwierigkeiten über Schwierigkeiten türmten sich auf! Wie konnte aus einem Patrizierhaus ein Ostpreußen-Museum, das auf große Ausstellungsflächen angewiesen war, werden? Es gelang mit unvergleichlichem Geschick und einem unnachahmlichen persönlichen Einsatz weniger ehrenamtlich Tätiger, wie man es sich heute kaum noch vorstellen kann.

Wer das neu erstandene Ostpreußische Jagdmuseum betrat, das fünf Jahre nach dem Brand mit einer feierlichen Veranstaltung im Lüneburger Fürstensaal am 18. Oktober 1964 der Öffentlichkeit übergeben wurde, der fühlte sich, gleichgültig ob Ostpreuße oder Nichtostpreuße, in Ostpreußen, meinte, ostpreußische Luft zu atmen – wie es noch heute immer wieder beteuert wird. Und jeder Besucher spürte: hier ist etwas geschaffen worden, was nicht nur die für die heimatvertriebenen Ostpreußen gedacht war, sondern das alle Deutschen ansprechen sollte, allen Deutschen zugeeignet war.

Die Darstellung der vielhundertjährigen Geschichte des Grenzlandes Ostpreußens bis zur Vertreibung 1944/45, der wichtigsten Wildarten, des Elchwaldes, der Waldentwicklung und der Jagdgeschichte, der Entwicklung der Jagdwaffen, der Pferdezucht mit Trakehnen und dem Gemälde „Abschiedsparade der Trakehner in Gumbinnen am 17.10.1944" von Karl Engel als Mittelpunkt u.v.a.m., alles anschaulich gemacht in Wort und Bild, vor allem durch eindrucksvolle Begleittexte, die die Besucher mit Geschichte und Geschichtchen, mit Herkunft und Bedeutung des Gezeigten, des Einmaligen, vertraut machten.

1969: Fünf Jahre nach der Wiedereröffnung Erweiterungsbau fertiggestellt

Bekanntheit und Berühmtheit des Ostpreußischen Jagdmuseums nahmen zu, die Bestände wuchsen, so manches Stück kam in das Museum, weil die Besitzer es im Ostpreußischen Jagdmuseum gut aufgehoben wußten. S.K.H. Prinz Louis Ferdinand von Preußen schenkte ein Gemälde mit Kaiser Wilhelm II. in Hofjagd-

uniform. Auch ein Gästebuch aus Trakehnen, gestiftet von der Witwe des Landstallmeister Graf Sponeck, trug zur Bereicherung der Bestände bei. Aus Nachlässen konnte manches kostbare und seltene Stück sichergestellt werden; manches wurde im Auftrag des Museums angefertigt. Eine besondere Bereicherung für die Sammlung war eine 1680 von Michael Wollmann in Tilsit hergestellte Wanduhr mit nur einem Zeiger, möglicherweise die letzte erhaltene Uhr dieser Art; sie konnte aus dem Nachlaß von Professor Alexander Kurschat von seinem Sohn erworben werden. Eine Anerkennung für die im Museum geleistete Arbeit war die Überlassung einer alten Forstuniform durch das Bomann-Museum in Celle. So war es fast selbstverständlich, daß es sehr schnell neue Pläne zur räumlichen Erweiterung gab. Der erste Erweiterungsbau, also der zweite Bauabschnitt, fünf Jahre nach der Wiedereröffnung am 21. und 22. Juni 1969 eingeweiht, umfaßte auch einen Raum, der Rominten gewidmet war. Mittelpunkt war hier neben den Gemälden von Löbenberg und starken „Rominter Geweihen" das von dem Maler Manfred Laube gestaltete Diorama einer Waldlandschaft mit Elchen. Es soll, so sagte man in Fachkreisen, vielleicht das schönste Diorama in Europa sein.

Verwirklichung der Idee OSTPREUSSENMUSEUM rückt näher

Von Anbeginn an bestand bei Hans-Ludwig Loeffke die Vorstellung, Ostpreußen einmal in seiner Gesamtheit darzustellen. Die immer umfangreicher und vielfältiger werdenden heimatlichen Erinnerungsstücke und Dinge, die dem Ostpreußischen Jagdmuseum übergeben wurden und die mit Spürsinn und Geschick vom Museum selbst erworben werden konnten - hier darf der Erwerb des Gemäldes „Begegnung der Königin Luise von Preußen mit Napoleon am 6.7.1807 in Tilsit" von Rudolf Eichstaedt nicht unerwähnt bleiben - ließen die Pläne zu einer grundlegenden thematischen Erweiterung des Ostpreußischen Jagdmuseums sehr bald konkrete Formen annehmen, zog doch das Ostpreußische Jagdmuseum wegen seiner Einmaligkeit immer vielfältiger werdende Besuchergruppen, wie Vertriebene aller ostdeutschen Provinzen, Einheimische aller Altersgruppen, Schulklassen, Jäger und Förster, Pferdezüchter und Reiter sowie Naturliebhaber und auch die in Lüneburg verweilenden Touristen zunehmend in das Museum. Sie galt es, über ganz Ostpreußen zu informieren. Diese beachtliche Akzeptanz des „Ostpreußenmuseums" gab schließlich den Ausschlag für die Verwirklichung der neuen Konzeption, bestärkten Hans-Ludwig Loeffke in seiner seit jeher bestehenden Idee.

Das Ostpreußische Jagdmuseum in der Lüneburger Salzstraße

Im Gästebuch des Ostpreußischen Jagdmuseums finden sich Namen vieler bedeutender Persönlichkeiten. Zu den Prominentesten gehören die Bundesvertriebenenminister - von Professor Dr. Oberländer bis Heinrich Windelen -, zahlreiche Minister aus Niedersachsen, viele Bundestagsabgeordnete, Generaloberst Student, General Krüger, die Herzogin Viktoria Louise von Braunschweig und Lüneburg, der Großherzog von Mecklenburg und die Namen vieler bekannter ostpreußischer und ostdeutscher Familien.

1974: Das letzte Meisterstück ist vollendet

Mit großem Geschick und viel Phantasie ging man an den weiteren Ausbau des Museums. War das Museum zunächst um einen Südflügel ergänzt worden, so gelang es nach zähen Verhandlungen, das Museum schließlich noch nach Osten auszubauen und damit auch ein weiteres Stockwerk des hinzugekommenen Gebäudes in die Ausstellungsflächen mit einzubeziehen.

Das letzte Meisterstück gelang dann mit diesem zweiten Erweiterungsbau, der nach abermals fünf Jahren am 2./3. November 1974, fünf Wochen vor dem Tode von Hans-Ludwig Loeffke, eingeweiht werden konnte. Durch den Bau eines Verbindungstraktes zu einem benachbarten Gebäude konnten die Ausstellungsflächen noch einmal erheblich ausgedehnt und neue Themenbereiche der Öffentlichkeit gezeigt werden. So gab es im neuen Trakt neben einer umfassenden Darstellung der ostpreußischen Rinderzucht einen Einblick in die ostpreußische Vogelwelt mit der Vogelwarte Rossitten, der Kurischen Nehrung mit der maßstabsgerechten Nachbildung eines Kurenkahns und vieler der für die Nehrung so charakteristischen Kurenwimpel - der „Krajebieter", eine Besonderheit der Kurischen Nehrung fehlt hier natürlich nicht -; zahlreiche Gemälde mit der ostpreußischen Landschaft sowie ein kleines Wisent-Diorama als Entwurf für ein weiteres großes - denn an den nächsten Erweiterungsbau wurde schon gedacht -, rundeten die neuen Museumsbereiche ab. In dem Verbindungstrakt war ein Kleinod zu bewundern: die bis in letzte Detail genaue Wiedergabe der Krönung von König Friedrich

III. (I.) zum König in Preußen in Königsberg, bestehend aus vielen Einzeldarstellungen.

Und über allem stand der ostpreußische Mensch, jene Mischung aus Prußen, Salzburgern, Mennoiten, Schweizern und Hugenotten und in den Grenzgebieten - wie auch die Namen vieler Bewohner Ostpreußens noch heute beweisen - jene Mischung aus einheimischer Bevölkerung mit Litauern und Polen, die sich alle zur höheren Kulturstufe hingezogen fühlten bzw. eine Grundlage für ihren Lebensunterhalt in Ostpreußen suchten und auch fanden.

Diejenigen, die dem Ostpreußischen Jagdmuseum nahe standen und sich noch heute den Wurzeln für die museale Darstellung Ostpreußens verbunden fühlen, erfüllt immer noch mit Stolz, was hier von einem Ostpreußen, unterstützt von einer kleinen Gruppe tatkräftiger, heimattreuer ostpreußischer Menschen allen Widerständen zum Trotz in ehrenamtlicher Tätigkeit nicht nur geschaffen und zukunftsweisend gestaltet, sondern auch an Sehens- und Erhaltenswertem, an Einmaligem, zusammengetragen worden ist. Nicht nur in Oberstjägermeister a.D. Scherping fand das Ostpreußische Jagdmuseum einen Förderer und Gönner, sondern auch zahlreiche Persönlichkeiten aus der Industrie, aus dem öffentlichen Leben und der Politik, überzeugt von der Arbeit und der Aussagekraft des Museums, begleiteten und förderten das Ostpreußische Jagdmuseum ideell und finanziell wo immer es möglich war. Stellvertretend für sie alle seien hier der langjährige Vorstandsvorsitzende der Mannesmann AG, Dr. Overbeck und der Oberkreisdirektor des Landkreises Harburg, Dr. Dehn, erwähnt. Viele kleine und große Spenden, ohne die so mancher Plan nicht hätte verwirklicht werden können, bewiesen die Anerkennung für das Werk. Auch von den im Jahre 1965 gegründeten und noch heute bestehenden Vereinen „Fördererkreis Ostpreußisches Jagdmuseum" und „Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums" floß so manche Mark in das Museum zur Finanzierung des Notwendigsten.

Der neue Name: Ostpreußisches Jagd- und Landesmuseum e.V.

Nach dem Tode von Forstmeister a.D. Hans Ludwig Loeffke trat Oberstleutnant a.D. Horst Albinus an seine Stelle. Er versuchte gemeinsam mit denen, die sich Ostpreußen verpflichtet fühlten und sich dem Zeitgeist nicht beugten, das Ostpreußische Jagdmuseum im ursprünglichen Sinne fortzuführen und ergänzte die Sammlungen. Der im Laufe der Jahre thematischen Erweiterung dieser bis dahin einmaligen Ostpreußendokumentation in der Bundesrepublik Deutschland Rechnung tragend, wurde für das Museum ein neuer Name gefunden:
Ostpreußisches Jagd- und Landesmuseum e.V.

Erneut gab es viele Überlegungen hinsichtlich räumlicher Erweiterungen, um die weiter gewachsenen Bestände zu zeigen. Die vom Bundesministerium des Innern zu Beginn der achtziger Jahre erstellte, andere Akzente und neue Prioritäten setzende „Grundsatzkonzeption zur Weiterführung der ostdeutschen Kulturarbeit", führte schließlich zu einem Neuanfang und bedeutete letztendlich für das

Ostpreußische Jagd- und Landesmuseum in seiner ursprünglichen Konzeption und Zielsetzung das Aus. Die neuen Vorgaben standen ganz im Zeichen der neuen deutschen Ostpolitik, beseitigten die bis dahin bestehenden Gestaltungsmöglichkeiten, die nicht zuletzt aufgrund der weitgehenden finanziellen Unabhängigkeit gegeben waren, fast ganz. So kam es denn schließlich zu einem Neubau in der Ritterstraße im Stadtzentrum von Lüneburg, zum jetzigen Ostpreußischen Landesmuseum. Ob die neue Konzeption der Bedeutung der Provinz Ostpreußen in seiner Gesamtheit gerecht werden kann und will, wird die Zukunft erst noch zeigen.

Das Ostpreußische Jagdmuseum zog alle in seinen Bann

Noch heute, 40 Jahre nach der Eröffnung des Ostpreußischen Jagdmuseums, stellt sich immer wieder die Frage: Was war das Faszinierende dieser aus kleinsten Anfängen hervorgegangenen Ostpreußendokumentation, die so große, weit über Lüneburg hinausgehende Beachtung gefunden hatte, die Besuchergruppen aus nah und fern so anzog? Vor allem die engagierten, von umfassendem Wissen über Ostpreußen geprägten Führungen von Hans-Ludwig Loeffke machten jeden Gang durch das immer sehenswerter werdende Museum zu einem Erlebnis: die Ostpreußen fühlten sich in die Heimat zurückversetzt, die Nicht-Ostpreußen spürten das Besondere dieses Landes, das so anschaulich vor ihren Augen Gestalt annahm. Hier ging es nicht um Effekthascherei, sondern jeder Besucher wurde informiert und zum Wiederkommen angeregt. Nachdenklich und tief beeindruckt verließen die Besucher das Ostpreußische Jagdmuseum, war ihnen hier doch bewußt geworden, was Ostpreußen, was der deutsche Osten gewesen war, was die Liebe zur Heimat ist und was sie zu bewirken vermag. Wieviele wertvolle Ausstellungsstükke sich in dem Ostpreußischen Jagdmuseum befanden, das können die Besucher des Ostpreußischen Landesmuseums immer wieder feststellen, denn viele der ihnen vertrauten Exponate aus dem Ostpreußischen Jagdmuseum in der Salzstraße finden sich in den einzelnen Museumsabteilungen wieder. Die Schätze und Kostbarkeiten, die im Ostpreußischen Jagdmuseum zusammengetragen worden waren, bildeten denn auch einen wichtigen Grundstock für das am 26. Juni 1987 eröffnete Ostpreußische Landesmuseum.

Hans-Ludwig Loeffke: Ein Leben für Ostpreußen

Die Geschichte des Ostpreußischen Jagdmuseums - Wild, Wald und Pferde Ostpreußens e.V. wäre unvollständig ohne eine Würdigung des Lebens seines Schöpfers. Am 3. Mai 1906 wurde Hans-Ludwig Loeffke in Tilsit geboren. Die Liebe zur Heimat und zur Natur wurden durch seinen Vater, den Landgerichtspräsidenten Ludwig Loeffke, geweckt. Seine musische Veranlagung war ein Erbteil von seiner Mutter, die aus der Verlegerfamilie Harich stammte, der bedeutende Vertreter der deutschen Literatur entstammen. Diese Liebe zu seiner Heimat Ostpreußen, die nicht zuletzt aus der Verwurzelung seiner Familie mit Ostpreußen herrührte - seit 1620 war die Familie Loeffke nachweislich in Ostpreußen ansässig - und die gepaart war mit einer großen Naturverbundenheit, waren ausschlaggebend für das unermüdliche Eintreten für Ostpreußen.

So war es fast selbstverständlich, daß Hans-Ludwig Loeffke sich nach dem in Tilsit bestandenen Abitur für das Forstfach entschied. Nach Absolvierung des praktischen Jahres ging er zum Studium der Forstwissenschaft nach Eberswalde. Die für das forstwissenschaftliche Staatsexamen notwendigen juristischen Kenntnisse erwarb er an der Albertus-Universität zu Königsberg, wo er in das ostpreußische Corps Lituania eintrat, in dem schon mehrere Generationen der Familie Loeffke aktiv gewesen waren. Nach Beendigung der Referendarzeit trat er in den Forstverwaltungsdienst in Potsdam ein. Hatte er schon vorher bei der Wehrmacht gedient, so wurde er auch bei Kriegsausbruch sofort Soldat; er meldete sich freiwillig, machte den Rußlandfeldzug mit, kämpfte - obgleich verwundet und nicht mehr frontdiensttauglich - in Frankreich und Norwegen, wurde Hauptmann d.R., war Träger des EK I und anderer Tapferkeitsauszeichnungen. Bei Kriegsende geriet er in englische Kriegsgefangenschaft und wurde nach Lüneburg entlassen. Hier setzte er sich von der ersten Stunde an für seine Schicksalsgefährten, für die vom Kriege am härtesten Betroffenen, die Vertriebenen, ein. Er begründete mit sechs weiteren Ostpreußen die Bundeslandsmannschaft Ostpreußen. In Niedersachsen gehörte er zu den Gründern des Bundes der Vertriebenen. Bis zuletzt war er der Vorsitzende der Lüneburger Vertriebenenverbände. „Seine Liebe zu Ostpreußen, zur Heimat, war gleichzeitig seine Liebe zu Preußen", schrieb ein Freund über ihn. „Sie umfaßte die ganze Kulturlandschaft dieses Raumes, umfaßte Wald, Wild, Jagd und Pferdezucht ebenso wie die Menschen und ihren Siedlungsboden, die Gegenwart wie die Geschichte - und darum sah er seine große Aufgabe schließlich darin, Leistung und Schönheit, die ruhmreiche Geschichte seiner ostpreußischen Heimat sichtbar zu dokumentieren."

Tatenlos den Schicksalsschlag der Vernichtung der Sammlungen im Alten Kaufhaus hinzunehmen, ist nicht Ostpreußenart, und daher ging Hans-Ludwig Loeffke nach dem Brand 1959 aufs neue ans Werk. „Wer sonst wohl hätte in dieser Situation die Kraft und den Mut gehabt, das zu sagen, was Loeffke mir damals sagte, mit Tränen in den Augen: 'Wir machen weiter, jetzt erst recht!' Er sagte es mit einer derartigen Bestimmtheit, daß mir klar war, er wird es schaffen. Er begann wieder, aus dem Nichts heraus, seine große Idee erneut zu verwirklichen. Und es gelang: Nie aber wäre es zur Gründung, geschweige denn zur Wiedereröffnung des Ost-

Forstmeister a. D. Hans-Ludwig Loeffke 1958 *Foto: Privat*

preußischen Jagdmuseums gekommen, wenn nicht eine Persönlichkeit wie Hans-Ludwig Loeffke die dahinter stehende Kraft gewesen wäre. Mit einer Zähigkeit und einem Mut ohnegleichen ging er alle Schwierigkeiten an, deren es genug gab. Er hatte auch Freunde und Helfer, die ihn engagiert unterstützten, wo es irgend möglich war, aber die treibende Kraft war er, der nie resignierte. Nur so konnte es gelingen, dieses Denkmal für Ostpreußen aufzubauen", so der Kulturreferent des Niedersächsischen Bundes der Vertriebenen, Rudi Meitsch.

In dem Nachruf auf Hans-Ludwig Loeffke schrieb Dr. Robert Müller-Sternberg: „Wer Hans-Ludwig Loeffke jedoch nur mit Ostpreußen und dessen Jagdmuseum in Lüneburg verbunden sieht, der verkennt leicht, daß dieser landsmannschaftliche Bezug für ihn niemals Selbstzweck gewesen ist. Die Pflege des ostdeutschen Kulturgutes war für ihn nicht nur eine Bekenntnissache, sondern die sein ganzes Leben bestimmende Aufgabe, sein Dasein. An dieser Aufgabe wurde er nicht nur zum Sammler eines einzigartigen Kulturbesitzes. Er vertrat und gestaltete dieses Erbe nicht aus der Flucht aus der Gegenwart, sondern allein aus der Verantwortung vor und zugunsten der Zukunft. Er wurde daran zum Forscher. Über den Wäldern Ostpreußens und den Elchen der Kurischen Nehrung hat er die Menschen seiner Heimat niemals vergessen. Sie alle standen ihm beispielhaft für die ganze Existenz Deutschlands. Mit dem unermüdlichen Einsatz für die Verfolgten hat er nicht nur den Interessen der ostdeutschen Vertriebenen gedient, sondern ganz Deutschland."

In Würdigung der Verdienste von Hans-Ludwig Loeffke um die museale Dokumentation Ostpreußens und in dankbarem Gedenken an sein Werk und sein Leben ist der Name des Fördererkreises Ostpreußisches Jagdmuseum e.V. 1989 von der

Mitgliederversammlung des Vereins geändert worden und lautet nunmehr:

Fördererkreis Ostpreußisches Jagdmuseum
Hans-Ludwig Loeffke Gedächtnisvereinigung e.V.

Forstdirektor i.R. Albrecht Stein von Kamienski, Grasnitz,
Dr. Barbara D. Loeffke-Eggert

10. Anhang

10.1. Der Bundesvorstand in fünf Jahrzehnten

1948/49
Dr. Ottomar Schreiber, Sprecher und 1. Vorsitzender
Dr. Alfred Gille, sellvertretender Sprecher und 2. Vorsitzender

Beisitzer:
Dr. Gert Wander, geschäftsf. Vorstand
Hellmuth Bieske
Hans Zerrath, geschäftsf. Vorstand
Robert Parschau
Carl Emil Gutzeit
Otto Skibowski
Paul Wagner

1958
Dr. Alfred Gille, Sprecher
Wilhelm Strüvy, stellvertretender Sprecher
Egbert Otto, stellvertretender Sprecher
Erich Mertins, Schatzmeister

Beiräte:
Dr. Hans Matthee
Erich Grimoni
Dr. Erich Wallat
Fritz Teichert
Robert Parschau
Fritz Naujoks
Karl von Elern
Arnold Woelke
Reinhold Rehs

1968
Reinhold Rehs, Sprecher
Joachim Freiherr von Braun, stellvertretender Sprecher
Egbert Otto, stellvertretender Sprecher und geschäftsf. Vorstandsmitglied
Erich Mertins, Bundeschatzmeister
Otto Freiherr von der Goltz-Domhardt, weiteres Mitglied des geschäftsf. Vorstandes

Dr. Heinz Burneleit
Dr. Erich Gross
Karl-August Knorr
Dr. Günther Lindenau
Hans Linke
Dr. Hans Matthee
Friedrich-Karl Milthaler
Konrad Opitz
Günter Petersdorf
Frida Todtenhaupt

1978
Hans-Georg Bock, Sprecher
Harry Poley, stellvertretender Sprecher
Gerhard Prengel, stellvertretender Sprecher
Günter Petersdorf, Bundeschatzmeister
Friedrich-Karl Milthaler, Bundesgeschäftsführer

Mitglieder:
Dr. Heinz Burneleit
Horst Dohm
Hartmut Gassner
Werner Guillaume
Hans Linke
Alfred Mikoleit
Herbert Preuß
Frida Todtenhaupt
Gerhard Wippich
Dr. Ottfried Hennig

1988
Dr. Ottfried Hennig, Sprecher
Harry Poley, stellvertretender Sprecher
Gerhard Wippich, stellvertretender Sprecher
Günter Petersdorf, Bundesschatzmeister
Hubertus Hilgendorff, weiteres Mitglied des geschäftsf. Vorstandes